

Der Weltkrieg.

Heftige Kämpfe zwischen La-Basse-Kanal und der Scarpe.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, den 29. Juni (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war nur in wenigen Abschnitten die Feuerstätigkeit lebhaft. Heftige Kämpfe spielten sich gestern zwischen La-Basse-Kanal und der Scarpe ab.

In dem seit längerer Zeit von uns als Kampfgelände aufgegebenen, in den Feind vorspringenden Raum westlich und südwestlich von Lens, wurde ein frühmorgens längs der Straße nach Arras vorbrechender Angriff starker englischer Kräfte zum Luststoß.

Abends griffen mehrere Divisionen zwischen Hulluch und Mericourt und von Fresnoy bis Gavrelle nach Frommelshaus an.

Bei Hulluch sowie zwischen Loos und der Straße Len-Pievin wurde der Feind durch Feuer und im Gegenstoß zurückgetrieben. Westlich von Lens kam nach heftigem Kampfe in den Vorfeldstellungen ein neuer Angriff des Gegners nicht mehr zur Ausführung. Bei Avion scheiterte sein mit besonderem Nachdruck geführter erster Ansturm völlig. Hier griff er erneut nach Heranziehen von Verstärkungen an. Auch dieser Angriff wurde durch Feuer und im Gegenstoß zum Scheitern gebracht.

Zwischen Fresnoy und Gavrelle nährte der Feind seine anfangs verlustreich in unserer Artilleriewirkung zusammenbrechenden Sturmwellen dauernd durch Nachschub frischer Kräfte. Nach erbitterten Nahkämpfen setzten sich die Engländer zwischen Oppy und der Windmühle von Gavrelle in unserer vordersten Linie fest.

Unsere Truppen haben sich vortrefflich geschlagen; der Feind hat in der gut zusammenwirkenden Abwehr und im Kampf Mann gegen Mann hohe blutige Verluste erlitten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin-des-Dames hatten bei Fort de Malmaison, südlich von Courtenot und südöstlich von Milles örtliche Vorstöße, östlich von Cerny ein größeres Unternehmen westfälischer Regimenter vollen Erfolg. Hier wurde die französische Stellung in über 1000 Meter Breite und ein festverteidigter Tunnel gesäumt und gegen heftige Gegenangriffe gehalten. Im ganzen sind in diesen Kämpfen über 150 Gefangene und einige Maschinengewehre eingebracht worden.

Auf dem Westufer der Maas kam ein sorgfältig vorbereiteter Angriff am Westabhang der Höhe 304 zur Durchführung. Nach kurzer Feuerbereitung nahmen Posenische Regimenter in kräftigem Anlauf die französische Stellung beiderseits der Straße Malancourt-Esnes in 2000 Meter Breite und 500 Meter Tiefe. Bald einsetzende feindliche Angriffe wurden vor den gewonnenen Linien zurückgeschlagen.

Heute früh stürmte ein württembergisches Regiment im Walde von Avoucourt einen 300 Meter breiten Stellungsteil der französischen Befestigungen.

Bisher sind an beiden Einbruchsstellen über 550 Gefangene gezählt worden; die Beute steht noch nicht fest.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Makedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Bomben auf heilige Stätten.

Berlin, 28. Juni. (WFB. Nichtamtlich.) Die Blätter melden: Sechs englische Flugzeuge warfen am 26. Juni 70 Bomben auf den Delberg ab. Glücklicherweise wurden Menschen nicht verletzt. Der Sachschaden ist gering. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt hierzu: Dieser Vorfall ist ein neuer besonders schwerwiegender Beweis dafür, wie England sich über das Völkerrecht und über die jedem Christen selbstverständliche Ehrfurcht vor den heiligen Stätten hinwegsetzt, wenn es glaubt, noch so zweifelhafte Vorteile für sich zu erlangen.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Von Montag den 2. Juli ds. Js. wird der vom Kommunalverband bestimmte Aufkäufer Herr Peter Ruppert 1. die von den Hühner- und Entenhaltern abzugebenden Eier aufkaufen. Es sind für jedes Huhn und für jede Ente mindestens 30 Eier pro Jahr abzuliefern und wird für das Ei 25 Pfg. bezahlt.

Alle säumigen Ablieferer sollen vom Lebensmittelbezug und besonders vom Bezuge von Zucker ausgeschlossen werden.

Flörsheim a. M., den 30. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Lebensmittelabschnitte Nr. 7 können von heute ab zwecks Empfangnahme von Grieß, Nudeln und Nudelmehle bei den hiesigen Verkaufsstellen abgegeben werden. Die Abschnitte sind von den Verkaufsstellen bis spätestens Mittwoch vormittags 12 Uhr im hiesigen Bürgermeisterei Zimmer 4 abzugeben.

Flörsheim a. M., den 30. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die letzten Wochen bis zur neuen Ernte liegen vor uns. Das Ergebnis der in den vorigen Monaten durchgeführten Nachschau ist hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Es gilt, mit den vorhandenen knappen Vorräten auszuhalten, bis Frühkartoffeln und Brotgetreide geerntet werden können. Seitens der zuständigen Behörden ist und wird alles getan, was in ihren Kräften steht, um die Bevölkerung mit den Früchten der kommenden Ernte sobald als irgend möglich zu versorgen. So ist in den früherernten Gebieten Deutschlands ein Frühdrusch vorbereitet, um das Getreide nach der Reife sogleich zu mähen und zu dreschen. Mähmaschinen, Dreschmaschinen, Rohlen, Mannschaften und Gespanne

sind bereit zur Arbeit, die von den Kriegsamtern und den Kriegswirtschaftsstellen in Verbindung mit der Reichsgetreidestelle geleitet wird. Dieser Frühdrusch, über den der Bundesrat genaue Vorschriften erläßt, wird mit vielerlei Unbequemlichkeiten für die Landwirte verbunden sein. Während sie sonst die Drescharbeiten im Laufe des Winters mit ihren gewöhnlichen Betriebsmitteln und ihren eigenen Arbeitskräften vorzunehmen pflegen, müssen, wenn die Drescharbeiten in die kurze Zeit der Ernte zusammengedrängt werden, Maschinen und sonstige Geräte in großer Zahl eingestellt werden, die zum Teil aus anderen Gegenden zur Ausleihe herangezogen werden. Wo der einzelne Landwirt nicht in der Lage ist, selbst rechtzeitig zu ernten und zu dreschen, hat er sich daran zu finden, daß die Arbeit von anderen ausgeführt wird. Alles dies ist nötig, damit das Getreide mit größter Schnelligkeit geerntet und gedroschen werden kann. Daß für das Eingreifen in die Wirtschaft eine besondere Entschädigung gezahlt wird, bedarf keiner näheren Begründung. Ihre Höhe bestimmt die Bundesratsverordnung.

Auf solche Weise werden wir der Schwierigkeiten der kommenden Wochen Herr werden und den Aus Hungersplan der Feinde zunichte machen, mit dem sie uns niederringen wollen, weil sie es mit den Waffen nicht erreichen können. Unsere U-Boote sind an der Arbeit, den Feinden, insbesondere England, die Zufuhr an Lebensmitteln abzuschneiden und ihnen den Hunger zu bringen, den sie uns zugebracht haben. Die Sache steht jetzt so, daß nicht die letzte Granate, nicht die letzte, silberne Kugel, d. h. die letzte Mark, über den Ausgang des Kampfes entscheidet, sondern das letzte Stück Brot. Wenn uns dies letzte Stück Brot bleibt, werden wir den Krieg gewinnen und dazu muß jeder helfen. Es gilt, etwa 40 Millionen Deutsche, die in den Städten wohnen und jetzt zum großen Teil für die Rüstung des Heeres arbeiten, zu ernähren und zu versorgen bis zur neuen Ernte.

Darum ergeht an alle Landwirte die Bitte und die Mahnung: Helft siegen! — Es ist nicht die Zeit, zu rechten und zu streiten, ob und wo etwa Fehler in der Organisation der Ernährung gemacht worden sind, sondern allein darauf kommt es jetzt an, mit den vorhandenen Vorräten auszuhalten, durchzuhalten. Gewiß ist es für den Landwirt schwer, wenn er seinem Vieh wenig oder unzureichendes Futter geben kann, wenn er von den Vorräten seiner Wirtschaft, die er im Schweisse seines Angesichts geerntet und für knappe Zeiten zurückgelegt hat, jetzt an Unbekannte abgeben soll. Aber es hilft nichts; es ist ein Opfer auf dem Altar des Vaterlandes, das reichlich aufgewogen wird durch den Sieg der als Lohn winkt. Sollen wir, draußen siegreich — im Innern zusammenbrechen? Das darf nicht sein! Die deutsche Landwirtschaft, die noch nie verlagert hat, wenn das Vaterland ruft, wird auch hier helfen, daß Deutschland Sieger bleibt und wir und unsere Kinder und Kindeskinde fern in Frieden und Freiheit leben können.

Darum muß jeder willig die Eingriffe in seine Wirtschaft ertragen und sich die Anordnungen der Behörden, des Kriegsernährungsamtes und des Staatskommissars für das Ernährungswesen fügen. Wenn sie auch dem Einzelnen hart erscheinen mögen, sie haben allein das Wohl des ganzen Volkes im Auge und sind gerichtet auf das einzige Ziel, zu siegen in dem Wirtschaftskampfe, der jetzt entbrannt ist.

Berlin, den 29. Mai 1917.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

gez.: Freiherr von Schorlemer.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim a. M., den 30. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Katholischer Gottesdienst.

5. Sonntag nach Pfingsten. Gemeinschaftl. Kommunion der Erstkom. Mädchen u. der Marian. Kongregation Kollekte für den Peterspfennig 1½ Uhr Kriegsgedacht 8 Uhr abends Aloisiusandacht mit Predigt.
- Montag 6½ Uhr 1. Seelenamt für den gef. Anton Mohr. 7 Uhr 1. Seelenamt für Elisabeth Messer.
- Dienstag 6½ Uhr 1. Seelenamt für Katharina Diehl geb. Merling. 7 Uhr 1. Seelenamt für Lorenz Schwegel.



Für jeden Flörsheimer von Interesse.

Vermischtes.

Keine Nahrungsnot — keine Wohnungsnot mehr in Deutschland? Unabhängigkeit in der Ernährung vom Auslande durch ländliche Siedlungen. Heimstätten für Krieger und andere Familien wird unserem Volke gewährleistet, wie die Gesellschaft für Heimkultur in Wiesbaden in ihrer von Direktor E. Abigt herausgegebenen Denkschrift (Auflage 100 000 Preis M. 1.20) nachweist. Unsere Heerführer haben übereinstimmend die Bedeutung des in Anrechnung seines Ertrags kostenfrei (ohne Zins) zu bewohnenden Eigenheims auf eigener Scholle in besonderen Zuschriften in dieser Denkschrift gewürdigt, die alles enthält, was man über diese Wohnungsfragen, Eigenheimbau, Wert des Gartenbaues und der Kleintierzucht wissen muß. Die Vereinszeitschrift „Heimkultur — Deutsche Kultur“ mit den Beilagen „Das Landleben“ und Siedlungsberatung erhalten die Mitglieder mit mehreren großen Buchgaben kostenlos laut Vereinsdruckfachen (diese gegen Rückporto).

* **Trotz ausdrücklicher mehrfacher Aufklärung** auch durch die Presse kommt es hier und da vor, daß die Eltern der aufs Land gebrachten Kinder an den Sonntagen die Kinder in den Pflanzstätten besuchen. Abgesehen von den unnötigen Belästigungen die den im Dienst der guten Sache stehenden Landleuten dadurch erwachsen, bringt das eine schwer erträgliche Inanspruchnahme der ohnehin auch bei der Landbevölkerung knappen Vorräte mit sich. Behördenlicherseits wird darum nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß alle Besuche unterbleiben müssen. Bei erneut vorkommenden Fällen müssen die betreffenden Kinder sofort aus ihrer Stelle weggenommen werden.

Die Ablieferung der Hauptglocke des Kölner Doms. Wie alle entbehrlichen Kirchenglocken, muß nun auch die am 30. Juni 1887 gegossene 543 Zentner schwere Kaisererglocke an die Metallsammlung abgeliefert werden. Da durch das autogene Schneidverfahren zu viel Kupfer verbrennen würde, wird die Glocke gebohrt und von Loch zu Loch zerlegt, was acht Wochen beansprucht. Das Metall zu der Glocke haben 22 1870/71 eroberte Geschütze geliefert. Der Guß kostete 21 000 Mark. Wie der Kölner Stadtanzeiger erzählt, hat das Domkapitel die Glocke unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Zur Dichtungsfrage der Frischhaltungsgläser. Zu der schon öfters aufgestellten Frage der Dichtungsringe für Konservengläser schreibt die „Pharmazeut. Zeitung“: Die Kautschukringe lassen sich kaum ersetzen, wenn es sich darum handelt, Nahrungsmittel keimfrei zu erhalten.

Ringe aus Naturkork sind wegen der in diesen befindlichen Luftkanäle nicht brauchbar, besser sind die Ringe aus künstlichem Kork, jedoch mangelt diesen die Elastizität. Vor einiger Zeit wurde als Ersatz vorgeschlagen, aus Gelatinetafeln Ringe zu schneiden und diese zwischen die Gläser und Deckel zu legen. Diese Methode bietet einige Aussicht auf Verwendungsmöglichkeit. Leider sind die im Handel befindlichen Gelatinetafeln etwas schmal, so daß sich Ringe von größerem Durchmesser

Seit 2:

Hurra die Gei! Friedens- und Kriegsgeschichten

„Gänskippelschorsch“.

Erschien heute Samstag in unserem Verlag.
Die Auflage ist nur gering, deshalb mögen
Interessenten schnell kaufen. Heft 1 war inner-
halb 10 Tagen vollständig ausverkauft.
Preis 35 Pfg.

nicht schneiden lassen, diesem ließe sich dadurch abhelfen, daß man den Ring aus mehreren Teilstücken herstellt; da die Gelatine zu einer unelastischen Masse aufquillt, fließen diese Teilstücke dann in eins zusammen. Jedoch darf dann das Glas nicht bis über den Ring in Wasser gestellt werden, da sonst die Gelatine herausfließt. Man kann jedoch in folgender Weise einen festen Verschluss ohne Ring erzielen: Man legt um die Fuge von

Glas und Deckel ein Streifen Verbandswatte, bindet diesen mit etwas Leinwand oder Papier in dieser Lage fest, sterilisiert so, daß die Watte nicht mit dem Wasser in Berührung kommt, und läßt erkalten, oder man läßt den Deckel bei Gläsern kleineren Durchmessers ganz fest bindet Pergamentpapier über das Glas, legt dann eine Battelage über das ganze Papier und befestigt diese mit einer zweiten Ueberbindung mit Papier. Saftflüssigkeiten lassen sich mit einem Wattedausch verstopfen.

Rhabarber mit wenig Zucker schmackhaft zu machen. Man läßt den Rhabarber einige Tage unabgewaschen und unzerschnitten austrocknen. Ist er etwas zusammengekrumpft, so wäscht man ihn ab, zerschneidet ihn ungezogen in kleine Stücke und kocht ihn. Man wird erstaunt sein, wieviel weniger Zucker der eingetrocknete Rhabarber braucht als der frische. — Beim Kochen saurer Früchte kann bedeutend Zucker gespart werden, wenn man der kochenden Masse eine Messerspitze gereinigte Schlemmteide zusetzt, dadurch wird die Säure gemildert. Den Zucker gebe man immer erst nach dem Erkalten an die Früchte. Auch das spart an Zucker.

Höchst. Der Zug, der Mittwoch mittag 12.5 Uhr von hier nach Wiesbaden fuhr, war der erste, der über das für diese Strecke, inbetracht kommende Hochgeleise geführt wurde. Damit ist unser Bahnhofsumbau um ein großes Stück weitergekommen, denn alle Geleise der Taunus- und der Ludwigsbahn sind jetzt hochgelegt und nur die Sodener und die Königsteiner Bahn sind noch rückständig. Eine der nächsten und wichtigsten Folgen des heutigen Geleisewechsels wird für die Stadt Höchst nun die sein, daß jetzt die neue Zufahrtsstraße zum Güterbahnhof frei wird, deren Fertigstellung wegen des Wiesbadener Blangeleises seither nicht angängig war.

— **Die Heidelbeeren sind reif.** Die ersten reifen Heidelbeeren werden bereits in den Wäldungen der Mainebene und besonders im Odenwald gepflückt. In der nächsten Woche ist mit dem vollem Einsetzen der Pflückerarbeit zu rechnen. Die Ernte fällt namentlich in feuchten Wäldungen mit vorherrschendem Laubwald ganz vorzüglich aus. Dabei sind die Beeren sehr gut entwickelt und von besonders reichem Zuckergehalt, da sie bei der heißen Witterung zur besten Ausreife gelangen. In der nächsten Woche beginnen in den meisten Orten des Odenwaldes die Heidelbeerferien für die Schuljugend. Feste Marktpreise wurden noch nicht gemacht, doch zählt man den Schoppen (Pfund) Beeren zur Zeit meistens mit 30 Pfennig. Ob die Wanderer der Stadtbewohner nach den Heidelbeerwäldern in diesem Jahre auch den Riesenumfang wie im Vorjahre annehmen? Manche Orte wollten sich dagegen verwehren.

Flerschmer Allerlei!

Uffem Gänskibbel, de 29. Juni 1917.

Gure beisomme!



Su e Hix wie mer lehd o hadde, denkt mer nit, ju long wie eich lewe. Mei Kadderine hod de Daag dreimol die Glemm frieht. Ich hun se awwer jedesmol med Eßsch werre uff die Boo gebroochd. De leht hun eich doch de Dohr gehollt. Dar hod de Kobb geschiddeld un saht: „Gtaa Schorsch, sie misse sich schone. Uffregung konn ihn Dud sei. Giehn se fer alle Dinge med ehrrn

Monn jard im.“ Des war Wasser uff mei Niehl un Ebbelwei in die Kehl. Ich sein gleich bei mein Nachber Fronz un hun zeh Schobbe gemaachd. Wie eich hoomkumme sein, war merich gonz fiesl im Maage. Nor de Kobb war e bissi warem. Awwer die Kadderine hod merkwürdiger Weiß to Word geredd. — Wie eich mei Dohr enenn sein, hot die Kadderine grad ihr Sitzbad genumme, wu se veordeneert hot frieht. Weil des Sitzbad heest, hot des dumm Dos e grus Bidd Wasser fer sich stieh gehadd, die Fies hun im Wasser gehonte un sie selwerd stit uffem Stuhl denewer. Hätter schun emol su ebbes gefieh? Nadeerlich sein eich med meine zeh Schobbe Ebbelwei e bissi gestolwert un ih ich mich veguckt, leihn eich longerwegs in de Wäschbidd, un die Kadderine is tribbelnag un feld fer Schrede vom Stuhl. Su hun ich des Sitzbad genumme un die Kadderine war voll. Do war awwer blos die Hix dro schold. Kadderine, jehr eich, jeh hun mer e Arwed gespard. Wonn ich mich heid gebad hun, brauch eichs wenigstens die Weihnachde nid. Ja, bei uns is des grad wie bei seine Leid. Ich sein fer Ordnung un Sauwerleid; un do werd alle Jehr emol e Bad genumme. Des is mer sein Kerper schillig un aach seine Gesundheid. Awwer su dredig wie die seine Harn sein mer doch nid, daß mer gleich vier Wuche ins Bad gieh misse. Die misse en scheene Dred uff sich hu, wonn die vier Woche im Wasser henke. Des kennt ich un mei Katterine gar nid aushalle. Do weern mer lengd vewaaschd. Un dodebei mache se noch Enseddungskurn, daß de Teint nid veloorn giehd. Ich meene mer hadde alleweil Enseddungskur genunt. Mer sein engefedd un engefaast bis iawer die Ohn; un sugar noch med Kriegsjaaf! Was des Uhaal brauche die sich aach noch

enfedde zu losse, was alleweil suwieju to Jedd gibd. Su ebbes miht holezeilich vebodde wern. Brauch mer aach noch vier Wuche zu baare. Die solle sich in die Wäschbidd lehe wie unserjooner. Wonn en Spaz mehd lenne se meinswehe vier Jehr drenn leihe bleiwe. Do weern se sauwer sei. Un wonn nid longd, konn en mei Kadderine alle Dwend noch en Domer voll kalt Wasser iawer de Kobb schidde. Die brennd des gut ferdig. Meer hots om Dunnerstachdaag gelangd. Ich konns jedem tore, dem wu zeh Schobbe in de Kobb gestiehe sein.

Was e Jagg alleweil med dare Barerei. Jeh will des Menus aach noch e Bareostald. Menus. Was neimorische Nome. Den kennt mer garnid in Flerschem. Ei eich hun des gonz Flerschmer Adrekbuch nachgeguld, awwer de Menus konnd eich nid finne. Brauch mer aach noch Bareostald. Der soll sei Geld numme un Ebbelbrei deno toche wonn er konn Ebbelwei drinke konn. Mer hun frieher als Buwe aach to Bareostald gehadd un sein doch dreimol iawer de Moo geschwumme. In de Weire hun mer uns ausgezohe un do is als de Lehre Schlidd kumme un hot uns die Klaare fortgenumme. Dwends hots ere donn dehoom med de Klobbheitsch gewwe, un worjens vom Lehre Schlidd mem Rieme. Verzeh uff die Henn un dreihunnerdmol abschreiw: „ich soll nicht in den offenen Main gehen.“ De annern Daag warn mer doch werre drenn. Do sein mer awwer ons Risselsemmer Jehr gonge, un es war nid eraus kumme wonn selwischemol mein Nachber Paul verore hadd, weil merm des Hofebao med Korrel zugebunne harre. Jeh hats awwer beim Lehre Schlidd geraachd. Froh nid. Selwischemol hun eich, es war uff en Middwoch Meddaag, mei Kadderine lenne gelart. Mer hun o Well un sein in die selwich Schul gonge. Die Kadderine hot aach zwaa Stunn dobleiwe misse weil se eerschtens e Männche uff die Tafel gemoold hodd:



des is de

Lore Schlidd

Zwaddens hadd se neununferzisch Fehler im Uffjaß un donn driddens weil se bei de Einzähl- un Mehrzahluffgaawe geschriwwe hod: „der Fusch, die Fische.“ Wie gefahd, uff dem Middwoch Meddaag hun mer uns lenne gelart un sein nimmi vunonner gonge un wonn mer noch su vill Hieb kriegt hun. Es war e Glid, daß eich mei Kadderine kriegt hun. E

besser konnt eich im Lewe nid finne. Die Kadderine hod mich eerscht zum Monn gemaachd, un su hots aus de Einzähl Kadderine un Schorsch die Famillje Gänskibbelschorsch gewwe. Awwer fer unserm Lehre Schlidd heid noch Hud un Kabb ab. Wonn aach als emol Hieb gewwe hot, mer hunn ebbes gelart.

Alleweil hun mer in Flerschem Kerschekrieg. Jeden Dwend hage se sich do owwe wehe em Bund Kersch fer fuszig Jennich. Frieher konnt mer fer drei Kreize in de Kerschewald gieh un konnt sich saar esse daß nit mi enenn gonge is. Frieher un Jeh, deh sein zwaa Umtonnswerder! Frieher sein die Leid nid ins Tiadel gonge, hun to Zeiding gelese, harre to seirne Strimb un harre to Biding; med oom Word: es war laure Lumbezeit. Seid mer den Krieg hun is des onnerjcher. Jeh sein je all seine Leid un hun Zuckermellerjer. Frieher, wonn mer in Meenz odder Frankfurt dorch die Markhall gonge is, hun sich die Hode baal im om verisse. „Madomche, laafe se mer was ab. Scheene Zwiewele, frisches Rodtraud, gude Gurken Stidz zwel Jennig.“ „Madomche, komme se doch emal her, junge Erbe, ganz ganz frische Kirschen von Vorgeftern zwei Pfund 30 Jennig. So kriege se lei mehr in de ganz Hall.“ „Scheener Herr bei mir wern se gud bedient. Na, komme se doch emal her. Sehn se mal hier. Ewe eigetroffe: Ananas-Erbieren aus Cronberg außem Schloß, das Pfindgen 28 Jennig. Komme se her Freileinde ich pad Ihne was devo ein. So hawwe se noch nit gesse. Ihr Herrschafd freut sich. Bei mir wern se prima bedient. Ich geb Ihne aach noch e schee Stong Petersfäße.“ Su war des frieher. Un jeh? Jeh fize die Hode uffem Markt un hun Meiler wie siuwe Gerichdsvollzieher. „Es gibt nit, des is alles vetaasch. Bleibd dehoom ihr Lumbezeit, wonn's eich zu deier is. Brauchd eich Erdbeern zu fresse. Dund eier Meiler in Ledmaje. Ihr Zores, frieher hätter aach to Sparjele gefresse. Ihr Lumbezeit, Ihr Zores, Ihr Leustremer giehd hoom un machd eier Wonzebedder, schaffd ebbes un stelld eich nid in die Markhall un dut die Leid nid ajern. Was, Spinab? Des is alles vetaasch, ich hun eich schun emol gesacht gied hoom, mer vetaase nit. Wonn er nid gleich machd daß er fordummd, do schidd ich eich die gonz Mohn Mer in die Fress, ihr Zores.“

Frieher und Jeh! Su is es un do nimmd de Schorsch gar to Bladd fers Maul un sehts grad eraus wie's is. Gelle! Un wonn mer nid gleich mehd, daß mer fordtimmd, konn mer aach noch e paar Worzele uff de Kobb gehahe krieh, daß es om dorzelich werd. Ei eich mache mich jeh hoom.

Domed grist Eich, Eier

alder Kumber, de

Gänskibbelschorsch
en unglückliche Familljevadder.

Index



Siegesziel. 22

Kriegserziehung von W. H. Geinberg.

ohst süßste Heilm, daß es dabei wie ein
Erschauern durch Margaretes jungen
Körper ging, und er spürte nicht, daß
ihre Lippen den warmen Druck der
feinigen zurückgeben bätten. Aber
wie hätte ihm ein Argwohn kommen
sollen, daß dies ein halb unwillkürliches
einander — dießes Weib! Aber was meine Zustimmung betrifft — mit tausend Freuden ist sie gegeben,
mein lieber, maderer Junge! Auch ohne deine Eiferen
Kreuze da würde ich dir das Mädel unbedenklich an-
vertraut haben — jetzt aber macht es mich stolz, sie dir
zu geben. Hoffentlich bringt sie es fertig, dich so glück-
lich zu machen, wie du's verdienst.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Widerstreben gegen seine Liebhe会 sei. Jetzt, nachdem sie sich ihm freiwillig geschenkt hatte! Er empfand ihr Verhalten einzig als jungfräuliche Schen- und er war zerküffung genug, sie nicht mit stürmischen

„Na — na! Ein rechter Mann hat schließlich auch noch was anderes zu tun als einzig auf die Glückseligkeit seiner lieben Frau bedacht zu sein. Und ich bin, wie gesagt, in dieser Hinsicht ganz unbesorgt. Dem Himmel sei Dank, daß ich endlich die Sorge vom Herzen habe, sie könnte eines Tages an den Unrathen geraten. Aber wo bleibt sie denn? Sie hat doch wahrhaftig nicht nötig, sich wegen dieser Wahl ihres Herzens vor mir zu verhehlen.“

heute mit ihm sprechen, Heinz?"

"Wenn du mir die Erlaubnis dazu gibst —"

"Ja — ja! — Aber vergiß nicht, daß du mir versprochen hast, mich in deinem Begartetz mitzunehmen. Wenn Papa in unser Verlöbniß willigt, hast du ein Recht, auch dazu seine Zustimmung zu fordern."

Leicht wie einen Hauch fühlte er ihre weichen Lippen auf seiner Wange. Dann war sie aus dem

„Du weißt bereits, um was es sich handelt. Sie hat den Wunsch, als Pflegerin hinaus ins Feld zu gehen. Und ich fürchte, daß es sie sehr unglücklich machen würde, wenn sie auf die Erfüllung dieses Wunsches verzichten müßte.“

„Dazu also sollst du ihr beistehen? — Aber es ist doch der heilige Instinn, den sie sich da in den Kopf gesetzt hat. Sie würde es ja einfach nicht aushalten.“

„Nächsten Augenblick stand der Sanitätsrat vor ihm und streckte ihm mit gewohnter Herzlichkeit seine Hand entgegen.“

„Willkommen, mein Junge! — Aber was ist denn das? Man läßt dich hier munterfeienallein? Wo ist denn Margarete?“

„Sie hat mich forben verlassen, Onkel, weiß sie mir Gefelgenheit geben wollte, allein ist dir zu sprechen.“

Doktor Willim blühte verwundert drein,
„Hun? Das klingt ja ganz felerlich.
es denn, Heinz?“
„Wir haben uns eben verlobt, Onkel — unter der
Voraussetzung deiner Zustimmung natürlich, um die ich
dich hiernit recht herzlich gebeten haben möchte.“
Ein paar Sekunden brauchte der Sanitätsrat freilich,

„Ich erlaube mir bereits zu bemerken, Onkel, daß Vorwurf zu teilen?“

„Margarete meine Zusage hat. Ich versprach ihr, dafür besorgt zu sein, daß sie mit dem demnächst abgehenden Gaarettzuge hinausfahre. Und man hat mir auf

meine Erfindung mitgeteilt, daß der Größte dieses
Grundes nicht entzogen ist."

„Nun, wenn du als ihr Verlobter keine Bedenken trägst, wird mir ja schließlich nichts anderes übrig bleiben, als ebenfalls Ja und Amen zu sagen. Aber ich tue es mit schwerem Herzen — das kann ich dir nicht verhehlen. Margaretes Verlangen ist mir ja allerdings jetzt nicht mehr so ganz unerklärlich wie früher. Ein vertriebes Mädel möchte dem Auswurf ihres Herzens natürlich so nahe als möglich bleiben. Und da schrumpfen dann alle Schwierigkeiten und Bedenken in ein Nichts zusammen.“

„Glaubst du wirklich, Onkel, daß das der Grund sein könnte?“ fragte der junge Arzt zweifelnd. Er vergegenwärtigte sich Margaretes Benehmen in dieser letzten Zeit, und es fiel ihm schwer, sich in die bolde „Mission“ zu wiegen, die die Auslegung des Sanitätsrats in ihm mahnen wollte. Es wurde ihm vielleicht noch schwerer, als er zwei Stunden später auf seinem Heimwege das große Ereignis und das unverhoffte Glück dieses Abends noch einmal an seinem Bette vorübergehen ließ. Denn es war eine im Grunde recht seltsame Verlobungsfeier gewesen, die da hinter ihm lag. Von dem Augenblick an, da Margarete das Zimmer wieder betreten hatte, um den in ihrer habtatsache vollen Wundungen getriebenen Segen des Vaters, zu dem neu geschlossenen Herzenbunde zu empfangen, bis zu dem Moment seiner Verabschiedung hatte für sie das Besondere mit dem Onkel und der Aie eigentlich genau denselben Verlauf genommen wie die meisten anderen Abende, die er in ihrer Gesellschaft ausgebracht. Von Liebe und Hochzeit und dergleichen Dingen, die sonst die ganze Gedankenwelt jung verlobter Brautleute auszumachen pflegen, war kaum noch die Rede gewesen. Und Heinz konnte sich keiner Täuschung darüber hingeben, daß es einzig Margarete gewesen war, die absichtlich oder unabsichtlich, bewußt oder unbewußt jedem auf solche Ziele hinweisenden Gespräch schon im ersten Entstehen eine andere unverfänglichere Wendung gegeben hatte. Die drei Menichen hatten sich vielleicht niemals ernsthafter und niemals über so unpersonliche Dinge unterhalten, wie gerade in diesem Verlobungsabend. Hatte ihm nicht Margarete willig ihre Hand überlassen, als er einmal unter dem Tische zaghaft nach den schlanen, fühlen Fingern tastete, und hätte sie ihm nicht von Zeit zu Zeit einen freundlich warmen Blick des Einverständnisses geschenkt — er würde am Ende alles Vorgegangene für ein bloßes Spiel seiner Einbildungskraft gehalten haben. Aber etwas Unwirkliches, etwas, in das er sich erst immer wieder von neuem hineinreden und hineinfinden mußte, blieb angedeutet der selbstam ruhigen, gleichsam unbeteiligten Haltung Margaretes für ihn trotz alledem in dem Geheißnis des letzten Abends. Er war in eine wahrhaftige Verlegenheit geraten, als der Sanitätsrat sein Glas auf das Wohl und die glückliche Zukunft des Brautpaares geleert hatte. Und beim Abschied hatte er sehr energig sich gewonnen hatte, für einen Moment seinen Arm um Margaretes ähtliche Gestalt zu legen und mit geschüttelten Lippen ihren in untätiger Duldung gewöhnten Mund zu küssen.

Nein, es war fürwahr nicht leicht, sich vorzustellen, daß ihr hartnäckig festgehaltener Wunsch einzig aus toller Verliebtheit geboren sein sollte, wie der Sanitätsrat gemeint hatte. Ein vertieftes Nachdenken pflegt sich am glücklich erreichten Ziel seines Hoffens und Sehns nicht wohl anders zu benehmen, als Margarete sich während dieses Abends bemerkt hatte. Oder war all diese gelassene Zurückhaltung auf die Rechnung einer jugendlichen Scham zu legen, die damit wieder mehr vornehmen wollte, daß in

dem entsehdenden Augenblick eigentlich sie selbst die
 Überbende gewesen war?

Heinz war nicht frauenföndig und nicht eitel genug, um auf diese Fragen eine Antwort zu finden, die seinem Selbstbewußtsein gelochtheit und zugleich die Leisamen, in ihrer Unbestimmtheit doppelt unbeglägen Zweifel verschönt hätte, von denen er sich bedrückt und beunruhigt fühlte.

Wohl blieb ein großes und dankbares Glückgefühl bei alles beherbergende Grunten seiner Stimmung; aber es lag doch — ihm selber unbegrifflich — etwas wie ein letzter Abschiedsgruß über den sonnenbeglänzten Zukunftsgedanken, die seine Phantasie sich in den leuchtendsten Farben auszumalen verlorde.

Eine Stunde vor der Abfahrt des Bagarellzuges, der sie beide gen Westen führen sollte, hatte Margarete ihrem Verlobten einen Brief ausgeschrieben, dem er sich nach Ueberwindung eines ersten, etwas schmerzlichen Befremdens gefügt hatte, weil er keine Bedingung einzutauschen vermochte.

Sie hatte ihn nämlich um seine Einwilligung gebeten, daß während der Dauer ihrer gemeinsamen Tätigkeit die Jungheit ihrer persönlichen Beziehungen für ihre Umgebung ein Geheimnis bliebe, und daß sie für die anderen nur als Verwandte, nicht als Verlobte gelten sollten.

„Es würde mich vielleicht da oder dort einer peinlichen Mißdeutung aussetzen, wenn man es erführe“, hatte sie gesagt. Und obwohl ihm selber der Gedanke an eine solche Möglichkeit bisher nicht für einen einzigen Augenblick gekommen war, hatte er sich doch ohne eigentlichen Kampf das Zugeständnis abgerungen, daß ihr feineres nachdenkliches Empfinden wohl auch das Nüchtere sein müsse, und habe sich mit allem einverstanden erklärt. So kam es, daß seines von ihnen den bedeutamen glatten Goldreif am Finger trug, als sie den Zug befestigen, und daß wirklich niemand von dem übrigen Sanitätspersonal etwas von ihrem Verhältnis ahnte.

Dafür, daß Doctor Meing, Vorkrath seines Vaters, sprechens eingingest blieb und sich nicht verriet, indem er etwa in einem unbemachten Augenblicke aus der Halle fiel, war in der Folge durch Margarethe's Verhelfen hintzänglich gefolgt. So fuhbar wurde dem jungen Arzt die Schranke, die ihre immer gleiche, zurechtgen wußte, daß er sich manchmal, wie bei jenem stillen Verlobungsmahl, fragen mußte, ob es denn wirklich mehr als ein halber Traum gewesen war, daß dies liebliche Gefchäft sich ihm aus freiem Entschlusse zu eigen gegeben habe, und daß er sie schon heute als sein altes, todtliches Verhältniß betrachten dürfe. Zweifeln während der mehrtagigen Fahrt war er ganz ernstlich in Verleugung, ne darum zu befragen. Aber dann sank er sich jedesmal einen tödtlichen, zaghafsten Trummer und war nur um so eifriger bemüht, sich durch ein wohlbedachtes Eingehen auf ihre Wünsche, ihr Gertruden und ihre Zufriedenheit zu erlösen.

und dann, noch ehe sie das vorbestimmte Ziel ihrer Fahrt erreicht hatten, kam so etwas wie eine schmerzliche Enttäuschung. Auf dem Bahnhof zu G., wo der Zug vor seiner Weiterreise einen mehrstündigen Aufenthalt nahm, erreichte den jungen Wittensgarzt die bittende Meldung, daß in dem großen Kesselwagenlazarett von G. empfindlicher Mangel an einge- treten sei, und daß er deshalb vorerst dort zu bleiben habe. Es war gewiß nicht das, was er sich gewünscht hatte, denn all sein Sehnen galt einer erneuten Be- fähigung an der vorbereiteten Kampffront; aber als Soldat hatte er einfach zu gehorchen, und in diesem Sinne war die Mitteilung gehalten, die er Margarete machte. (Fortsetzung folgt.)

Votales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 30. Juni 1917.

Wieder ein Opfer des Krieges. In tiefer Trauer verfiel die Familie **Lorenz Schwerzel**. Aus dem Westen erhielt sie die erschütternde Kunde von dem Tode ihres 25jährigen Sohnes **Lorenz Adam Schwerzel**. Seit Oktober 1914 unter den Waffen stehend, hat er 34 Monate alle Leiden und Entbehrungen des furchtbaren Krieges erduldet. Wer selbst vor dem Feinde gestanden, weiß zu ermessen, was diese Zahl bedeutet. Zweimal war Schwerzel verwundet; So zog er dreimal hinaus um nun bei den letzten schweren Kämpfen durch einen Bauchschuß im blühenden Alter einen allzufrühen Tod zu finden. Wiederum hat unsere Gemeinde einen Sohn dem Vaterlande geopfert, wiederum hat der Krieg in eine brave, strebsame Familie eine kaffende Wunde geschlagen. Möge die Zeit ihren Schmerz heilen, und sie Trost finden in der Teilnahme, die ihr überall entgegengebracht wird. Der Tote aber ruhe aus von all seinen Leiden. Auch er wird mit goldenen Letztern in unsere Heimatgeschichte eingetragen werden zum dauernden Andenken.

Gänstippelschorch. Durch den Riesenerfolg unseres ersten Festes veranlaßt und auf allgemeinen Wunsch erscheint heute das zweite Heft seiner Erlebnisse in unserem Verlag. Vor allem werden unsere Krieger die Fortsetzung mit großer Freude entgegennehmen. Draußen an der Front ist ja, wie bekannt, der Schorich ein lieber treuer Gast der Flörsheimer Krieger, die ihn stets mit Ungeduld und großem Hallo erwarten und begrüßen. Unzählige Feldpostbriefe, die wir leider nicht alle veröffentlichen können, zeigen es uns jeden Tag aufs Neue. Gar vielen unserer Söhne und Brüder hilft er über manche schwere Stunde hinweg. Das allein wäre schon Verdienst und Lohn genug. Mehr wollen wir heute nicht sagen. Sorge jeder beizugeben, daß er ein Heft (28 Seiten Umfang) zu dem billigen Preis von 35 Pfennig erhält; damit nicht, wie bei der ersten Ausgabe, viele Interessenten zu spät kommen und leer ausgehen. Unserem lieben Gänstippelschorch aber wünschen wir auch ferner Gesundheit und guten Durst, damit er uns noch recht lange erfreuen möge.

Eddersheim, den 29. Juni. (Schwerer Diebstahl.) In der vergangenen Nacht wurden dem hiesigen Bürgermeister aus dem verschlossenen Stall zehn Hühner geraubt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag den 1. Juli.
Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr.

Nassauische Landesbank. Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der Hypothekenzinsen, welche am 30. ds. Mts. seitens unserer dortigen Darlehensschuldner zu entrichten sind, hat in der Zeit vom 30. Juni bis 25. Juli ds. Js. bei unserer Sammelstelle Flörsheim zu erfolgen.

Spätere Zahlungen können nur bei unserer Hauptkassette entgegengenommen werden.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungsleistung berechtigt; er ist auch zur Amtsverschwiegenheit besonders verpflichtet.

Pünktliche Zahlung wird erwartet.

Wiesbaden, den 23. Juni 1917.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Prima Handkäse

empfiehlt
Burkhard Flesch.

Apotheker Schäfer's

Gold-Spiritus

zur Beseitigung parasitärer Kopfbelästigung. Sicherstes Mittel zur Vertilgung der Mäuse und deren Brut in kürzester Zeit. Preis 60 Pfg.

Apothete Flörsheim am Main Obermainstraße 14.
Fernsprecher 78.

„Karthäuser Hof“ Flörsheim a. M.

Eis-Verkauf

Von morgens 7 bis 9 Uhr,
abends von 8 bis 9 Uhr
5 Pfund 25 Pfg.

25 „ 1.- Mt.
50 „ 1.50 „
100 „ 2.- „

Bel. Jos. Hartmann.

VIEHWOHL!

bestes Vieh-Streupulver gegen Ungeziefer bei Tieren. à Paket 80 Pfg. Bei:

Drogerie Schmitt.

ReinKleidermangel mehr!

Verblasste Stoffe
kann jeder leicht und billig selbst färben



mit den echten **BRAUN'SCHEN FARBEN**

Die Stoffe erhalten eine feine Farbe und neues Aussehen! Stofffarben — Blausfarben — Gardinenfarben.

Zu haben bei:

Drogerie Schmitt
Fernsprecher 90.

PIANO nachbaum
fast neu (auch auf Raten)
Klavier-Müller. Mainz.

Achtung!

Am nächsten Montag trifft ein Waggon feinste **Obst-Marmelade** aus einer in ganz Deutschland berühmten Marmeladenfabrik ein. Der Verkauf erfolgt ohne Karten, Pfd. 60 Pfg., im 25 Pfund-Eimer 55 Pfg.

Burkhard Flesch.

Achtung!

Am Sonntag, den 1. Juli 1917, findet im Gasthaus „**Zum Kühlen Grund**“ ein

Großes Preiskegeln

statt. — Die Preise sind ab Donnerstag im Schaufenster des Herrn **Krieseur Georg Hammer** ausgestellt.

Arbeiterinnen
gesucht.

für dauernde Beschäftigung.

Vereinigte Kunstseidenfabriken A.-G.
Kellsterbach a. M.
Fahrtgeldvergütung.

Gesang-Bücher

sind praktische Geschenke.

In verschiedenen Preislagen zu haben bei

Heinr. Dreisbach
Kartäuserstraße 6.

Kräuter - Speiseöl - Präparat
genannt

Providial-Küchenmeister

Jede kluge Hausfrau verwendet nur noch zum Braten und Baden von Kartoffeln, Fleisch, Fisch, Pfannkuchen und dergl. sowie zum Anrichten von Suppen und Gemüse aller Art, zur Zubereitung von Saucen, zum geschmeidig machen von Salaten usw. mein, aus den edelsten ölhaltigen Kräutern hergestellten

Providial-Küchenmeister

welches zum Preise von **Mt. 2.40** pro Liter dauernd bei mir zu haben ist. Versandt in Postkolli von 4 Liter ab, erkl. Glas, Porto und Verpackung nach allen Richtungen. Wiederverkäufer verlangen Extra-Offerte.

Fritz Buxbaum, Nieder-Ingelheim a. Rh.

Neuheiten-Vertrieb.
NB. Prospekt über die Verwendung des Providial-Küchenmeister liegt jeder Sendung bei.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, meine innigstgeliebte, unvergessliche Gattin, unsere gute, treubesorgte Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Messer

geb. Ruppert

nach kurzem schwerem Leiden, im Alter von 75 Jahren und wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.

Martin Messer I. und Kinder.

Flörsheim a. M., den 29. Juni 1917.

Die Beerdigung findet am Sonntag nach dem Nachmittagsgottesdienst vom Sterbehause, Grabenstraße 47 aus statt.

Das erste Seelenamt ist am Montag vormittag um 7 Uhr.

Todes-Anzeige.

Wir erhalten die schmerzliche Nachricht, dass am 25. ds. Mts. unser innigstgeliebter, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager Onkel, Nefen und Vetter

der **Musketier**

Lorenz Adam Schwerzel

nach 34 monatlicher treuer Pflichterfüllung im Alter von 24 Jahren infolge Bauchschusses, den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

I. d. N.

Lorenz Schwerzel nebst Frau u. Kinder

Flörsheim, den 29. Juni 1917.

Das erste Seelenamt findet statt: Dienstag vormittag um 7 Uhr.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung meines innigstgeliebten Gatten, unseren guten treubesorgten Vater, Grossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel Herrn

Karl Wagner I.

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonders danken wir dem „Kathol. Arbeiterverein“ sowie den Beamten u. dem Büropersonal vom Betrieb I u. II der Chem. Fabrik Flörsheim Dr. H. Noerdlinger.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

I. d. N.

Katharina Wagner Ww.

und Kinder.

Flörsheim, Hamburg, den 29. Juni 1917.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht um 12 Uhr unsere liebe Mutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante Frau

Katharina Diehl Ww.

geb. Merling

nach kurzem Leiden, im Alter von 84 Jahren und wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Philipp Cluin

Familie Carl Schork

„ Büttner

„ Jak. Hill.

Flörsheim, Bockenheim, Frankfurt a. M., den 29. Juni 1917.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag Nachmittag vom St. Josefs Haus in der Grabenstraße aus. Das erste Seelenamt ist am Dienstag vormittag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.